

CASSANDRA'S DREAM

Der ursprünglich griechische Vorname Cassandra bedeutet wörtlich „die Verführerin“, „die Männerfangende“. Wie gut hätte dieser Name als Überschrift für Woody Allens großartigen Film *MATCH POINT* gepasst, in dem *Femme Fatale* Scarlett Johansson 2005 Jonathan Rhys Meyers um den Verstand gebracht hatte. *CASSANDRA'S DREAM* heißt nun allerdings Allens neues Werk, sein 38. als Regisseur. Wie kaum anders zu erwarten, erweist sich der Titel als nicht unkompliziert bedeutungsschwanger.

Zunächst einmal leitet er etwas in die Irre: Zwar führt auch *CASSANDRA'S DREAM* – nach einem in allerbesten Allen-Manier schnörkellos-flotten Filmbeginn – eine mysteriöse Schöne ein, die lange ganz nach der verruchten Verführerin aussieht, die heimlich alle Fäden in der Hand hält. Diese sicher vollkommen beabsichtigte Erwartung wird sich aber schließlich nicht erfüllen. „Cassandra's Dream“ ist zunächst einmal der Name eines sympathisch-zweitklassigen Segelbootes, das sich die beiden Protagonisten der Handlung, die Brüder Ian und Terry, trotz verschiedener Geldnöte leisten. Wie die beiden auf die Bezeichnung kommen, hat man schnell wieder vergessen; natürlich steckt aber auch in dieser beiläufigen Begründung einiger Subtext.

Spätestens, als zur Filmmitte wiederholt die griechische Tragödie zur Sprache kommt – die vermeintlich fatale Dame, der Ian in der Tat schnell verfällt, ist Theaterschauspielerin –, klingeln die Alarmglocken des Althumanisten. Cassandra, so besinnt man sich schnell seines mythologischen Grundwissens, ist bei Homer die verfluchte Seherin, deren schlimmen Prognosen verhängnisvollerweise niemand Glauben schenken will. Mit dieser Erkenntnis scheint das Schicksal der Brüder besiegelt. Die Vorzeichen stehen freilich von Anfang an auf grandioses Scheitern. Ian (Ewan McGregor) verspekuliert sein bescheidenes Vermögen und wahrt nur an seiner recht aufgeräumten Oberfläche den Anschein des Soliden. So schroff Terry (Colin Farrell), ein trinkender und spielender Automechaniker, dagegen äußerlich anmutet, so lammfromm und auf selbstzerstörerische Weise emotional ist er in Wahrheit. Von ihrem wohlhabenden Onkel Howard (Tom Wilkinson) kommt das ebenso ultimative wie unmoralische Angebot: Vielmehr aus ihren finanziellen Nöten denn ob des allseits propagierten Familienzusammenhaltes erklären sich Ian und Terry bereit, einen unliebsamen Ex-Angestellten Howards aus dem Weg zu schaffen, der gegen den zwielichtigen Herrn Onkel auszusagen gedenkt.

Die zweite große interkulturelle Referenz von *CASSANDRA'S DREAM* ist der Film *BONNIE AND CLYDE*, in dem Faye Dunaway und Warren Beatty sich als Bankräuberpärchen durch die 60er Jahre geballert hatten. Wie ältere Semester und Kinonostalgiker wissen, geht auch diese tolle Gangsterromanze alles andere als gut aus. Und so ist Woody Allens Film, der Humor nur noch in schwärzester Couleur enthält, ein böses Ende vorbestimmt. Bis dahin serviert uns der

